

## **Predigt am 5.3.2017 Michaelskirche Waiblingen**

Text: Genesis 3, 1-19 Der Sündenfall

Liebe Gemeinde,

Adam, Eva und die Schlange. Diese drei Wort genügen, und Sie wissen, was heute unser Predigttext ist. Bemerkenswert, oder?

Auch wenn wir modernen Menschen uns die alten Worte und belasteten Vorstellungen von Sünde gerne vom Leib halten – wir gehen doch in unserem Innersten sehr damit um. Wie war das nun mit Adam, Eva und der Schlange? Und was hat das Ganze mit uns zu tun?

Hören Sie zuerst die biblische Erzählung aus 1. Mose 3, 1-19.

*1 Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?*

*2 Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten;*

*3 aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet!*

*4 Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben,*

*5 sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.*

*6 Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß.*

*7 Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.*

8 Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten.

9 Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du?

10 Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.

11 Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen?

12 Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß.

13 Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß.

14 Da sprach Gott der HERR zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen

Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang.

15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

16 Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.

17 Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang.

18 Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen.

*19 Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.*

Liebe Gemeinde,

eine bewegende Geschichte, und raffiniert aufgebaut. In vier Akten wird uns berichtet, wie es dazu kam, dass der Mensch nicht mehr im Paradies lebt:

1. Akt: Wem steht die Erkenntnis von Gut und Böse zu?  
Ein theologisches Gespräch zwischen der Schlange und Eva
2. Akt: Eva zieht die Konsequenzen (und isst gemeinsam mit Adam vom Baum in der Mitte des Gartens)

3. Akt: Eva und Adam schämen sich vor Gott (und schieben die Schuld auf einander bzw. auf die Schlange)
4. Akt: Gott setzt neue Regeln: Konflikt, Schmerz und Arbeit

Was an dieser faszinierenden, existentiellen Geschichte interessiert uns am meisten? Hier ist meine Frage: **woher kommt das Böse in der Welt?**

Vor unserer Geschichte ist sozusagen alles in Ordnung im Paradies: Adam und Eva haben genug zu essen und zu trinken, sie frieren nicht und haben keine Sorgen. Ihr gutes Leben verdanken sie Gottes Zuwendung. Er hat den Garten für sie geschaffen und die Regeln gesetzt. Zu diesen Regeln gehört, dass es einen Baum gibt, von dem sie nicht essen sollen. Sie würden dann werden wie Gott, und weil kein Mensch das aushalten kann, müssten sie sterben.

Adam und Eva fügen sich zunächst klaglos in diese Regelung. Es gibt ja genug Anderes zu entdecken:

wunderbare Blumen und Vogelarten, das Lichterspiel der Sonne, das herrliche klare Wasser...

Doch eines Tages tritt Langeweile ein. Das erlaubte Terrain ist ausgelotet. Nachdem sie alles erkundet haben, kommt das Nachdenken. Eine vertraute Reihenfolge. Vielleicht kennen Sie das auch? Es begegnet uns, wenn wir einen Urlaubsort neu erleben: die ersten Tage sind wir nur am Staunen, lassen die neue Umgebung auf uns wirken, finden Lieblingsorte; nachts schlafen wir tief und lassen uns tagsüber das Essen gut schmecken. Dann kommt die Phase der Verarbeitung, und der Geist schaltet sich wieder ein. Träume beunruhigen unseren Schlaf, bei Tag suchen wir nach einem Rhythmus; die tiefer liegenden Fragen, die der Alltag sonst von uns abhält, melden sich mit Macht. „Sollte Gott gesagt haben...?“, so fragt die Schlange in der Geschichte. Doch sie ist nur das Symbol unserer inneren Auseinandersetzung.

Kaum haben wir das Terrain erkundet, arbeiten wir uns an den Grenzen ab. Sehr interessant, dieser Baum in der Mitte, einfach deshalb, weil er verboten ist. Das ist wie ein Reflex: Ein Verbot löst zunächst einmal Vorsicht aus, dann eine Abwägung: sollen wir hier wirklich geschützt werden – oder will da jemand auf seinen Privilegien bestehen? „Baden verboten!“ – heißt das: von diesem Wasser wirst Du krank? Oder: dieser wunderbare Badeplatz ist privat?

So dreht es sich auch in Evas Kopf. Interessant, dass Eva als erste Denkerin der Bibel ausgezeichnet wird. Was tut sie? Sie hinterfragt die gesetzte Grenze. Sie will selbst Erfahrungen machen.

Grenzen auszutesten ist etwas zutiefst Menschliches. Das Kleinkind lotet seine Grenzen aus, indem es immer nur so weit krabbelt, dass es Mama oder Papa noch sehen kann, und irgendwann traut es sich zu, sich weiter zu entfernen, immer in der Gewissheit, dass es den Weg schnell zurück findet und die Eltern noch da sind.

Ganz ähnlich sondieren Jugendliche ihre Möglichkeiten auf dem Weg zum Erwachsensein: was gehört zu mir, wenn ich nun kein Kind mehr bin? Wer bin ich als Frau, als Mann? Und wie kann ich meine neue Persönlichkeit zum Ausdruck bringen? Konflikte mit den Eltern sind ein Teil davon.

Aus der Entwicklungspsychologie wissen wir, wie wichtig solche Suchprozesse sind. Wer daran gehindert wird, erleidet bleibende Schäden. Wer nicht „da draußen“ sucht und Eigenes für sich entdeckt, bleibt abhängig und unabgelöst; er altert ohne zu reifen.

Damit rückt Evas innerer Konflikt in ein neues Licht: „sollte Gott gesagt haben...“ ist nicht etwa das Aufbrechen des Bösen, sondern das Aufkeimen des **Selbstbewusstseins**, ohne das kein freies und eigenes Leben möglich wäre.

Sie geht also den Schritt über die verbotene Grenze – und dort erlebt sie etwas, dem sie tatsächlich nicht gewachsen ist. Weil sie das ahnt, nimmt sie Adam gleich mit ins Boot. Sie gibt ihm zu essen vom Baum in der Mitte des Gartens –

das uralte Bild für die angebliche Sündigkeit des Weibs. Tatsächlich aber das uralte Bild von der Komplizenschaft: Neuland zu betreten, eine Grenze zu überschreiten, dazu braucht es einen festen Halt. Weil der nicht mehr von oben kommen kann (die Eltern oder Gott sind ja in der Geschichte die, denen man Paroli bieten möchte), wird der Halt bei dem Gleichgestellten, bei dem Menschen gesucht.

Eva ist also keineswegs die Verführerin, die Adam souverän in die Falle lockt. Vielmehr ist sie die unsichere Delinquentin, die einen Genossen braucht, einen, mit dem sie das neue Leben aushalten kann.

Tatsächlich sind die beiden von dem, was sie nun erleben, ziemlich überfordert. Plötzlich erkennen sie, dass sie nackt sind, ein Umstand, der ihnen bis dahin egal gewesen war. Aus diesem Grund wurde die Erzählung vom Sündenfall auch oft sexuell gedeutet: Eva verführt Adam, und aus diesem neuen Miteinander wird Schuldgefühl. Aber diese

Deutung ist viel zu kurz gesprungen und sexistisch obendrein.

Was Eva und Adam tatsächlich erschüttert, ist die **Erkenntnis, dass die Zeit ihrer Unschuld unwiederbringlich vorbei** ist. Gottes Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen, hatte sie sehr wohl geschützt. Nun sind sie dieses Schutzes beraubt, und was sie sehen, ist einfach zu viel. Sie verstecken sich in der Tiefe des Gehölzes. Sie sind verwirrt und überfordert, und was läge näher, als diese Gefühle in ein mächtiges schlechtes Gewissen gegenüber Gott umzumünzen.

Schuldgefühle zeigen psychologisch gesehen einen nicht bearbeiteten Konflikt an. Und hier wird es spannend.

Denken wir an die Ausgangsfrage: Woher kommt das Böse in der Welt? Leicht wäre es zu sagen: es kommt aus dem Ungehorsam der Eva. Doch damit sind wir noch nicht auf dem Grund der Verstörung angelangt.

Eva und Adam verstecken sich im Garten, weil sie eine Ahnung davon bekommen haben, wie komplex die Welt ist und **dass sie ab jetzt Entscheidungen treffen und Verantwortung übernehmen** müssen. Sie sind sich nun bewusst, dass ihr Handeln, ja ihr bloßes Leben, Folgen hat.

Tatsächlich sind sie damit näher ans Göttliche herangerückt, aber doch keineswegs Gott geworden. Denn es fehlt ihnen die Kompetenz, mit den neuen Erkenntnissen umzugehen.

Sie erkennen, dass ihr Leben Voraussetzungen hat, dass sie auf Kosten anderer existieren. Sie leben, weil Äpfel „sterben“ und Kälbchen ihre Milch weggenommen wird.

Albert Schweitzer hat diesen großen Konflikt für sich bei der Beobachtung eines Flusspferds erkannt und auf den Punkt gebracht: „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“ Die anderen sind eben nicht nur da, damit es mir gut geht, sie haben einen eigenen Lebenswillen und eine eigene Berechtigung.

Adam und Eva wird nach Genuss des Apfels klar, dass sie in dieser unaufhörlichen Bewegung stehen und Entscheidungen treffen müssen.

So auch wir: Wie können wir inmitten dieser unterschiedlichsten Lebewesen, die Leben wollen, unser Dasein so gestalten, dass möglichst wenig Konflikte entstehen? Werden wir der Versuchung widerstehen, mehr als notwendig von den Gütern der Erde für uns zu gebrauchen? Wie gehen wir mit Armut um? Sehen wir sie als Folge des Versagens der Betroffenen? Oder sehen wir sie als Konsequenz der Übermacht anderer? Unserer Übermacht?

Der Moment, in dem Eva die Frucht vom Baum bricht, ist folgenschwer. Und er scheint unausweichlich. Denn wie könnten wir Menschen in Freiheit leben ohne zu entscheiden?

Und wie können wir Entscheidungen treffen, ohne Fehler zu machen?

Wäre das, was wir als das „Böse“ in der Welt kennen, demnach nur ein zwar recht grundlegendes, aber doch nicht böswilliges Versagen, die richtigen Entscheidungen zu treffen? Zumindest macht dies einen großen Teil aus.

Ein weiterer Teil erwächst aus unserer Abwehr, die Folgen unserer Handlungen anzuerkennen. Klimawandel? Nein, das hat nichts mit uns zu tun, den gab es schon immer.

Gestresste Kinder? Nein, das kann nicht mit unserem eigenen Leistungsdruck zusammenhängen, wir wollen schließlich nur das Beste für den Nachwuchs.

Im echten Leben ereignen sich solche Entscheidungen niemals nur in einer Dimension. Wir entscheiden die ganze Zeit, ob bewusst oder unbewusst. Und wir müssen mit den Entscheidungen der anderen umgehen, müssen unseren Platz in der großen Bewegung des Lebens immer wieder finden und bestimmen.

Um es auf den Punkt zu bringen: Wir Menschen sind nicht dazu in der Lage, unser Entscheidungsverhalten vollständig zu steuern, und daher können wir auch keine volle Verantwortung übernehmen. Was bleibt, ist das schlechte Gewissen, die dumpfe Ahnung davon, dass wir beteiligt waren. Wie Eva und Adam verstecken wir uns dann gerne im Gebüsch, wenn Zahltag ist. „Nein!“, brüllt es dann verzweifelt aus uns heraus, um die Ahnung der Mitschuld wegzufegen: „Wir waren das nicht!“

Unmerklich verwandelt sich die Frage nach der Herkunft des Bösen in eine **Gegenfrage: Hat es das Paradies denn jemals gegeben?** Lässt sich unsere mangelnde Entscheidungs- und Verantwortungskraft nur als Herausfallen aus einer viel besseren Welt deuten?

Die biblische Geschichte macht das sehr klug. Das Paradies, wie es in 1. Mose 3 beschrieben ist, wäre ein Ort, an dem nur Gott denkt und Freiheit hat. Bei näherer Betrachtung

merken wir sehr schnell, dass das für Menschen auf Dauer kein Paradies sein kann.

Alles an uns Menschen drängt hinaus, möchte frei sein und sich entscheiden dürfen. Doch gleichzeitig haben wir das Bedürfnis nach Vollkommenheit. Wie geht das nun zusammen: frei sein und die perfekte Welt ersehnen?

Der Philosoph und Mathematiker Gottfried Wilhelm Leibniz hat im 18. Jahrhundert versucht, daraus die Synthese zu bilden: Wir leben, so sagte er, **in der „besten aller möglichen Welten“**. Mit unserem kleinen Geist werden wir die Zusammenhänge nicht wirklich erfassen. Wir sollten darauf vertrauen, dass Gott diejenige aller möglichen Welten verwirklicht hat, welche die Auswirkungen für alle Beteiligten am besten austariert.

Wir Menschen haben das Bedürfnis nach Vollkommenheit, und so ist das Paradies ein Sehnsuchtsbild für diese Vollkommenheit. Die Geschichte vom Sündenfall gibt uns jedoch zu verstehen, dass wir die Welt nur mitgestalten



können, wenn wir **aus der Vollkommenheit heraustreten und das reale Leben akzeptieren.**

Seit das Paradies für uns seine Pforten geschlossen hat, sind wir herausgefordert, unsere Freiheit inmitten der Freiheiten anderer Lebewesen zu gestalten. Das bedeutet Konflikt und Schmerzen, denn nie wollen alle das gleiche; und selten achten die Kämpfenden während des Kampfes auf einander.

Doch wir bekommen etwas, das uns entschädigt: Unsere Sehnsucht nach Freiheit wird erfüllt. Freiheit ist nicht bequem; sie ist nicht konfliktfrei; doch ist sie der ultimative Ausdruck menschlicher Würde.

Gott selbst öffnet diese Tür. Denn anders als vorhergesagt bleiben Eva und Adam nach dem Genuss des Apfels am Leben. Mehr noch: Gott ermöglicht ihnen das Leben da draußen, kleidet sie in schützendes Fell.

Und wie geht es draußen vor den Toren weiter? Der Schmerz und die Wehmut nach der Unschuld prägen unser menschliches Leben, das ist nicht zu leugnen. Doch ebenso macht uns die Freiheit erst zu Menschen, die ihre Gaben verwirklichen.

**Woher kommt das Böse?** Die Geschichte vom Sündenfall bleibt uns die Antwort schuldig. Ahnen sollen wir, dass dieses Böse die Grenze unserer Freiheit markiert.

Wir sollen zum Guten handeln, auch dort, wo wir nicht sicher wissen, was es ist; auch dort, wo wir die Kräfte dafür nicht in uns spüren. Das ist der ultimative Auftrag, den Eva vom Baum in der Mitte des Gartens für uns alle pflückt. Ihn Ernst zu nehmen, in all unseren Begrenzungen, ist unsere Würde. Amen

**Lied nach der Predigt:** „Ich steh vor dir mit leeren Händen, Herr“ EG 382, 1-3